

bebingte Ansehen, welches er in der spanischen Kirche und darüber hinaus im ganzen Abendlande genoss, mag den Kaiser Constantin, nachdem er Herr des Abendlandes geworden, veranlaßt haben, den großen Bischof in seine Nähe zu ziehen. Die näheren Details dieses Vorganges sind uns unbekannt; nachweisbar finden wir ihn hier bereits im J. 313 (Niosph. Hist. oecol. 7, 42), und von da an scheint er mehr als ein Decennium hindurch bei allen kirchlichen Anlässen die vorzüglichste Beräther des Kaisers geblieben zu sein. Wie groß sein Einfluß bei Constantin gewesen, dürfte aus den Worten von Socrates zu entnehmen sein, wenn er (Hist. oecol. 1, 7) sagt: *καὶν τε αὐτόν (sc. Οσίου) ἡγάτα καὶ διὰ τῆς ἡγῆς ὁ βασιλεὺς*. Uebrigens erweisen dieß noch bestimmter die Thatfachen selbst. In der Donatistenfrage z. B. gewann Hosius den Kaiser für die kirchliche Wahrheit und wurde bezwungen auf's Gehässigste von Seiten der Schismatiker verunglimpft. Ebenso nahm er hervorragenden Antheil an der wichtigen und erregten Frage des Osterfeierstreites, wenn er auch der bedeutungsvollen Synode von Arles 314 nicht anwohnte. Als sich sodann von Aegypten her der arianische Sturm erhob, war es in erster Linie wiederum Hosius, dessen sich der Kaiser bediente, um die Ruhe wieder herzustellen. Im J. 324 sandte ihn Constantin mit einem Schreiben und mit dem Auftrage, die beiden streitenden Parteien wieder zu versöhnen, nach Alexandrien; das Schreiben, wohl von Eusebius von Nicomeden inspirirt (Eusob. Vit. Const. 2, 64 sqq.), bekundet freilich auf Seite des Kaisers eine völlige Unkenntniß über die tiefgehende Bedeutung der arianischen Irrlehre. Ueber die Thätigkeit des Bischofs in Alexandrien berichtet Socrates (Hist. oecol. 3, 8), Hosius habe der sabellianischen Irrlehre gegenüber die Streitfrage über Wesen und Person in der Trinität ausführlich erörtert, d. h. er habe den Arianern gegenüber, die der Kirche Sabellianismus vorwarfen, den großen Unterschied beider Marzulegen versucht, freilich ohne Erfolg. Arius und sein Anhang blieben verstockt; Hosius aber hatte jetzt das Grundgefährliche der Irrlehre völlig durchschaut, und sicher ist es in erster Linie dem eingehenden Berichte und großen Einflusse des scharfblickenden Bischofs zuzuschreiben, daß nun Constantin zur Schlichtung der Frage die erste große Kircherversammlung nach Nicäa berief (325), wenn auch sämmtliche zeitgenössischen Schriftsteller in byzantinischer Devotion dem Kaiser allein das große Verdienst vindiciren (vgl. übrigens Sulp. Severus, Hist. sacra 2, 40). Es darf uns nicht wundern, Hosius als Vorsitzenden und Leiter der wichtigen Versammlung zu finden; wenigstens erscheint bei sämmtlichen Unterschriften sein Name als erster. Den Vorsitz muß er aber im Namen des Papstes Sylvester geführt haben, da er stets in Verbindung mit den römischen Priestern Vitus und Vincentius unterzeichnet, welche speciell als päpstliche Legaten erscheinen. Nur so ist er-

klärlich, wie in Anwesenheit der großen und angesehenen Patriarchen von Alexandrien und Antiochien ein spanischer Bischof den Vorsitz führen konnte. Eine positive Angabe, daß Hosius die Stelle des Papstes vertreten, findet sich freilich erst bei Gelasius von Cyzikus im 5. Jahrh. (Hist. conc. Nicaen. 2, 5). Inwieweit bei den Verhandlungen und Beschlüssen zu Nicäa Hosius' Einfluß und Geist zu erkennen ist, läßt sich bei dem völligen Mangel dießbezüglicher positiver Angaben selbstverständlich nicht mehr feststellen; sind aber die Angaben bei Socrates, Sozomenus und Gelasius betreffs des zu Nicäa projectirten Eölibatsgesetzes (s. Hefele, Conc.-Gesch. I, 431) richtig, so kann es nur Hosius gewesen sein, der die zu Elvira sanctionirte strengere Praxis auf die ganze Kirche auszudehnen suchte.

Nachdem die Verhandlungen zu Nicäa beendet, der Arianismus verworfen und der orthodoxe Glaube fixirt war, reiste Hosius in seine Diöcese zurück, in erster Linie wohl aus Hirten-sorgfalt für seine Heerde. Für die arianische Partei war diese Abwesenheit des beim Kaiser bisher so einflußreichen Bischofs von höchster Bedeutung; jetzt mußte sich dieselbe bei Hofe sofort Zugang und Einfluß zu verschaffen, und von nun an erscheint er nicht mehr in der Nähe des Kaisers. So konnten, sei es, daß sich Hosius freiwillig oder gezwungen fern hielt, die Arianer bei Constantin immer mehr an Einfluß gewinnen. Nach dessen Tode kamen für den orthodoxen Glauben zunächst im Orient noch schlimmere Tage unter seinem arianisch gesinnten Sohne und Nachfolger Constantius. Im Abendlande fand die Orthoborie an dem Mitkaiser Constans zunächst noch Schutz und Hilfe, und so blieb Hosius, der eigentliche Athanasius des Abendlandes, vorerst vor Verfolgung und Gewaltthat noch geschützt, ja er vermochte sogar für den schwer verfolgten Athanasius und das Nicänum kräftig einzutreten. Auf seine Veranlassung wurde 344 die große Synode nach Sardica berufen (s. d. Art.). Wie zu Nicäa, führte Hosius auch hier im Namen des Papstes wieder den Vorsitz und war so sehr die Seele der ganzen gegen den gewaltigen Ansturm des Arianismus kämpfenden orthodoxen Versammlung, daß Sozomenus (Hist. oecol. 3, 12) dieselbe kurzweg mit *ὁ ἀπὸ τοῦ Οσίου* bezeichnet und Athanasius (Hist. Arian. c. 15) sagt: „Die Bischöfe von Sardica haben Hosius zum Vater gehabt.“

Durch dieses mutthige Einsteigen für den orthodoxen Glauben hatte Hosius nicht minder als Athanasius selbst den ganzen Haß der Arianer auf sich geladen, und bald genug sollte er denselben auch zu fühlen bekommen. Durch den Tod des Kaisers Constans (350) war der Kirche des Abendlandes ihr Schirmherr entzogen worden, und nach Magnentius' Fall (10. August 353) suchte Constantius, nun Alleinherrscher, dem Arianismus auch im Abendlande zum Siege zu verhelfen. Zu diesem Zwecke mußten in